

Birgit Wingenroth
Drießenstr.10
37213 Witzenhausen
Tel.: 05542/2320
E-Mail: b.wingenroth@t-online.de

November 2014

Begegnungen

Biographien, Notizen, Informationen
– aus meinen Tagebuchaufzeichnungen zusammengestellt

**Besuchsreise in die Sozialprojekte 22 de abril
29. August – 18. September 2014**

Inhaltsverzeichnis:

1	Geburtstagsfeier von Jerry am 6. September 2014	S. 4
1.1	Grüße von Freunden aus der deutschen und österreichischen Solidaritätsarbeit	S. 5
1.2	Grüße der salvadorianischen Freunde	S. 7
2	Oscar Moreno, el bailarín, der Ballett-Tänzer, und die Familie Moreno	S. 8
2.1	Familie Moreno	S. 8
2.2	31. August 2014: Begegnung mit Oscar	S. 11
2.3	Was sich aus der Begegnung entwickelte	S. 14
3	Begegnung mit der Familie Rivas Amaya. Oder: Von der Geschichte einer Überzeugung „Die Schule taugt viel!“	S. 15
3.1	Die Geschichte von Marielos und Ferman	S. 16
3.1.1	Marielos	S. 16
3.1.2	Ferman	S. 18
3.1.3	Von Josué (Sohn) und seinen Schulerfahrungen in der 22 de abril	S. 20
3.2	Besuch in Josués Computerunterricht, Monseñor Romero-Schule, 10. September 2014	S. 21
4	Keiri – Müllsammlerin und Schülerin an einer staatlichen Schule	S. 22
4.1	Erinnerung an die Begegnung mit Keiri, März 2013	S. 23
4.2	Keiri heute	S. 24
5	Carlos, der Dichter	S. 25

5.1	Interview mit Carlos	S. 26
5.2	Interview mit Morena, der Klassenlehrerin von Carlos	S. 26
6	Francisco Josué	S. 28
6.1	Morena erzählt von ihrem Schüler Francisco Josué	S. 29
7	Maria und die von ihr gewünschte Mutter: Flor	S. 30
7.1	Die Geschichte von Maria	S. 30
7.2	Gedanken von Flor	S. 32

1 Geburtstagsfeier von Jerry, 6. September 2014

In relativ kurzer Zeit nach dem Aufenthalt 2013 (8. März bis 8. April 2013) besuchte ich die Sozialprojekte in der 22 de abril 2014 erneut (29. August bis 18. September 2014)¹. Mich begleitete meine Freundin und ehemalige Kollegin Ingrid Rebens, die zum ersten Mal Mittelamerika bereiste. Der Anlass war der 75. Geburtstag meines langjährigen Freundes und Weggefährten Gerhard (Jerry) Pöter am 4. September 2014. Wir lernten uns 1972 auf einem Paulo-Freire-Seminar an der Jugendakademie Walberberg kennen. Seither begegneten wir uns immer wieder. Vor allen Dingen weiß ich mich mit Jerry verbunden durch die Solidarität mit den Menschen in der 22 de abril.

Die Geburtstagsfeier für Jerry am 6. September 2014 war ein ihn sehr ehrendes Geschehen. Am Vormittag konnten alle Kinder/Jugendlichen der pädagogischen Einrichtungen der Sozialprojekte (die Schule „Centro Escolar Católico Hermanos Geofredo y Antonio de Graz“ einschließlich Vorklasse) an einer Schule unter freiem Himmel², die auf dem Gelände der Pausenhalle der Schule stattfand, teilnehmen. Jerry hatte auf einem Stuhl am Rande des Geschehens Platz genommen und wurde immer wieder von Kindern, Lehrern, ehemaligen Mitarbeitern begrüßt. Er tauschte sich mit seinen kleinen und großen GratulantInnen aus. Am Ende der Schule unter freiem Himmel übergaben Vertreter der Klassen dem Pater kleine Geschenke. Es wurde gesungen. Und zur Freude aller Anwesenden konnte jede/r ein buntes Eis schlecken! Für das Fest ab 14.00 Uhr mit den Mitarbeitern der Projekte und Mitgliedern des Vereins Jean Donovan hatten Niña Marie und Doña Hilda ein köstliches vegetarisches Gericht gekocht. Lidia hatte mit Mitarbeitern eine

¹ Die kurze Zeitspanne zwischen den Besuchen erwies sich als „fruchtbar“. Ich kannte viele Schüler vom letzten Besuch persönlich. Ich konnte auf einer Vertrauensbasis zwischen den MitarbeiterInnen der Sozialprojekte und mir aufbauen und sie vertiefen.

² Die Anfänge der Schule unter freiem Himmel gehen zurück auf unsere langjährige Freundin Ursula Schwarzenberger (+ 1996). „Die Kinder, die nicht zur Schule gehen können, brauchen Gelegenheiten zum Spielen, Malen, Lernen“, fand sie. Bei einem ihrer Besuche setzte sie sich mit Stiften, Papier, Büchern an den Straßenrand in der 22 de abril. Kinder, Jugendliche, Erwachsene waren schnell zur Stelle. Ein lebendiger Austausch begann. - Die Schule unter freiem Himmel wurde zu einem „Kern“ der pädagogischen Arbeit in den Sozialprojekten. „Mit der Schule unter freiem Himmel lassen sich am besten die konstruktivistischen Sichtweisen und Methoden verwirklichen. Sie ist von Freiwilligkeit gekennzeichnet. Die LehrerInnen machen verschiedene Vorschläge. SchülerInnen dürfen sich einschreiben. Es gibt keine Verpflichtung, den ganzen Vormittag zu bleiben, auch nicht am nächsten Tag wiederzukommen. Die SchülerInnen können sich in LehrerInnen verwandeln. In der Schule unter freiem Himmel dürfen aber nur LehrerInnen arbeiten, die Kindern zuhören und deren Erfahrungen ernst nehmen. Ein wichtiger Teil dieser `Schulform` ist der Dialog. Der andere ist das didaktische und Spiel-Material, das zur Verfügung gestellt wird. Die Freiheit, die respekt- und liebevolle Beziehung zu den LehrerInnen, die Fülle an didaktischem Material gefällt den Kindern ...“ (G. Pöter)

Schulklasse festlich geschmückt. An den Wänden hingen Erinnerungsfotos aus der Tätigkeit in den Sozialprojekten und Grußworte – z.T. ins Spanische übersetzt.

1.1 Grüße von Freunden aus der deutschen und österreichischen Solidaritätsarbeit

Ich möchte an dieser Stelle allen danken, die mir ihre Glückwünsche zu Jerrys Geburtstag vor meiner Abreise nach Mittelamerika nach Witzenhausen zugeschickt hatten. Mit Hilfe der Freunde Manfred Etscheid und Godehard Baeck übersetzten wir sie teilweise ins Spanische, so dass sie am Fest auszugsweise auf den Plakaten standen und ich Zitate vortragen konnte. Aber Worte gehen schnell verloren. Ich glaube, dass wir Jerry mit der Gratulationsmappe, die eure Grüße in Klarsichtfolien eingetütet enthalten, eine Freude gemacht haben. Zumindest hat er des Öfteren erwähnt, dass er diese Mappe schon einige Male durchgelesen hat! Stellvertretend für die herzlichen und dankbaren Grüße zitiere ich – mit Erlaubnis von Jerry und den Autoren – zwei Gratulationen, die Euch sicher aus dem Herzen sprechen:

1. die der Roetgener Freundin Ursula Hermann
2. die der Grazer Freunde Fritz und Rosa Hirzabauer

1. Ursula Hermann

Lieber Jerry,

auch alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Alternativladens in Roetgen reihen sich in die große Schar der Gratulanten ein und wünschen Dir Gesundheit, Kraft und Zuversicht für viele weitere Lebensjahre. Da ich Dich schon seit der Arbeit mit Ursula Schwarzenberger kenne und schätze, übermittle ich Dir unsere Glückwünsche. Ich habe leider nicht die Möglichkeit gehabt, dich persönlich näher kennen zu lernen, aber durch Deine unermüdliche Berichterstattung aus den Projekten in El Salvador, Deine kritischen Gedanken über neoliberale Unrechtssysteme bei uns und anderswo habe ich Dich schätzen

gelernt als jemanden, der sein Christentum lebt und für jeden Menschen seine Würde fordert. Ich denke auch an die vielen Kinder und Jugendlichen, die in der „Schule unter freiem Himmel“ in einem Umfeld von Hass und Gewalt Zärtlichkeit und Liebe erfahren.

Wir versprechen Dir und deinen vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern weiterhin unsere Solidarität mit den Menschen in El Salvador.

Einen lieben Geburtstagsgruß schickt Dir meine Tochter Anne mit allen Roetgener Sternsängern, die auch mit ihrem Engagement Deine Arbeit unterstützen.

Mit herzlichem Gruß

Ursula Hermann

1. Fritz und Rosa Hirzabauer

„In jener Stunde kamen die Jünger zu Jesus und fragten: Wer ist im Himmelreich der Größte?

Da rief er ein Kind herbei, stellte es in ihre Mitte und sagte: Amen, das sage ich euch: Wenn ihr nicht umkehrt und wie die Kinder werdet, könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen. Wer so klein sein kann wie dieses Kind, der ist im Himmelreich der Größte. Und wer ein solches Kind um meinetwillen aufnimmt, der nimmt mich auf.“ (Mt 18,1-5)

Lieber Bruder Jerry!

Dieser Text steht heute, am 12. August, in unserer kirchlichen Leseordnung. Heute ist auch der 24. Jahrestag des Todes von Anton und Gottfried! Und eben heute möchte ich dir – wohl auch im Namen vieler unserer Freundinnen und Freunde, die zurzeit auf Urlaub sind – zu deinem bevorstehenden 75.

Geburtstag gratulieren. Dieser Bibeltext passt ja ‚haarscharf‘ zu dir und deinem Lebensprogramm, für das du dich - wie kaum ein anderer - mit Herz, Hirn, beiden Händen und Füßen engagierst und einsetzt. Ich erinnere mich (sinngemäß) an einen Satz von dir aus ‚früheren Jahren‘: *Solange noch e i n Kind auf dieser Welt hungert, leidet und um sein Lebensglück gebracht wird, kann ich nicht ganz zufrieden, glücklich sein ...* Dennoch, du darfst und sollst im Rückblick mit großer Dankbarkeit nochmals in die Augen all der Kinder schauen, die dir in deinem Leben begegnet sind und denen du Sonnenstrahlen der Hoffnung in ihr so oft tristes Leben auf der Schattenseite dieser unserer Welt gebracht hast ...

Dein jüngster Rundbrief ist Bestätigung dafür, dass du dir und deiner Berufung bis heute so treu geblieben bist. Dass du deine Berufung als unser Bruder und besonders als Bruder/Vater/Hirte (=Padre) der Kleinen, Ausgegrenzten und

Ausgebeuteten [und nicht als ‚Hoherpriester‘] lebst, „Vergelt’s Gott“ dafür! Das bist authentisch und unverwechselbar Du und verweist damit auf dein, in der Mitte des Evangeliums wurzelndes Amtsverständnis.

Ich möchte dir ganz persönlich danken, dass du mich und uns immer wieder neu motiviert und in so mancher Müdigkeit aufgeweckt hast. Du warst und bist der Motor und ‚spiritus rektor‘ unserer Pfarrpartnerschaft und all der Projekte und du hast mich und uns getragen und recht oft wohl auch ertragen.

Un abrazo,

Fritz

mit Rosa und unserer Familie

1.2 Grüße der salvadorianischen Freundinnen und Freunde

Ein ehrendes Geschehen für unseren Freund und compañero an seinem Geburtstagsfest – wie kann ich das Grüßen und den Dank unserer salvadorianischen FreundInnen an Jerry wiedergeben?

- Die Kinder schenken dem Pater viel Zärtlichkeit; sie hielten sich gern an ihren „Groß- oder Urgroßvater“; sie genossen seine witzigen Handbewegungen.
- Rosi Padilla suchte immer wieder die umarmende Nähe von Jerry. Welche Erinnerungen werden in ihr hochkommen: seine Solidarität mit der Familie in den schlimmen Kriegsjahren; Rosis Tätigkeit als Lehrerin in den Projekten ...
- Würdigungen durch die VertreterInnen der einzelnen Projekte:
 - Lidia als Sekretärin, Imkerin, Arbeiterin auf der Finca, Koordinatorin
 - Evelyn Perez, die Ärztin, für die clínica
 - Miguel für die guardería (Kindertagesstätte)
 - Flor für die Schulen
 - Marcial und Kati für die Schule unter freiem Himmel
- Marielos, Doña Ani, die Frau von Don Andino, Hidalgo, Geofredo und Reina für den Verein Jean Donovan
- Geofredo begleitete das Singen mit seinem Gitarrenspiel

- Oscar und seine Frau Marta tanzten Ballett.

Ingrid sagt: „Sie leben in den Sozialprojekten wie in einer großen Familie.“

Wie kann ich den großen Dank und die tiefe Zuneigung, die Jerry in den Grußworten entgegen gebracht wurden, Euch übermitteln? Wie und wo wird sein Einsatz gemeinsam mit den Salvadorianerinnen und Salvadorianern für die Kinder, die Alten, die Kranken im Kontext der Sozialprojekte in den letzten 30 Jahren konkret? Wie gestaltet sich Erziehung/Bildung, die Kinder in ihrem Entwicklungs- und Lernprozess ernst nimmt und ihnen als Menschen zu begegnen versucht?

Ich entscheide mich, die **Grußworte** an der Geburtstagsfeier **Gestalt werden** zu lassen, sie in **Begegnungen** und **Biographien** zu präsentieren.

Die Gastfreundschaft, die wir in den drei Wochen unseres Aufenthalts erleben durften, ermöglichte viele Gespräche und Einsichten. Wir hospitierten in den Schulklassen und der guardería. Wir sprachen mit Schülerinnen und Schülern, mit Lehrerinnen und Lehrern. Wir trafen uns mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Projekte. Wir danken für das Zusammensein, den Austausch und das Vertrauen, das uns entgegengebracht wurde. Wir danken für die Zeit, die uns unsere Freundinnen und Freunde schenkten.

Ich stelle drei Begegnungen mit ehemaligen Schülern der Schule und ihre Biographie vor:

1. Oscar Moreno, Ballett-Tänzer
2. Josué Ferman Rivas, Informatik-Student
3. Keiri, Müllsammlerin und Schülerin an einer staatlichen Schule

Es folgen Begegnungen mit gegenwärtigen Schülern und ihre Biographie sowie Interviews mit ihren Klassenlehrerinnen.

1. Carlos, 6. Klasse, und seine Lehrerin Morena
2. Francisco Josué, 5. Klasse, und seine Lehrerin Morena
3. Maria, 3. Klasse, und ihre Lehrerin Flor

2 Oscar Moreno, el bailarín, der Ballett-Tänzer, und die Familie Moreno

2.1 Familie Moreno

Wir beginnen mit dem älteren Bruder von Oscar Moreno: mit Geofredo Moreno. Er ist mein Freund seit über 20 Jahren. Geofredo Moreno (geb. 9. März 1970 in Barrios) kennen viele von Euch. 1991 war er mit einer Besucherdelegation für drei Monate in Deutschland und Graz. Ihr werdet sein wunderbares Gitarrenspiel vielleicht noch in Erinnerung haben. Er arbeitete Anfang der 90-er Jahre zwei Jahre als Koordinator der Schulen in der 22 de abril. Heute ist er als Zwischenhändler für ein costaricanisches Fischunternehmen tätig. Aber den Sozialprojekten ist er treu geblieben: als aktives Mitglied des Vereins Jean Donovan; regelmäßig trifft man ihn bei den Vereinsversammlungen.

Die Stadt Barrios liegt im Kanton La Angostura des Departamento San Miguel, nahe an der hondurensischen Grenze. Barrios ist die Geburtsstadt von Mons. Romero. Geofredo und seine Familie sind stolz darauf, dass sie vor ihrer Flucht in die 22 de abril ganz in der Nähe seiner Geburtsstadt lebten – auf dem Lande. Denn Mons. Romero ist für alle Mitglieder der Familie Moreno ein Heiliger, eine Identifikationsfigur: Er hat sich mit seinem Leben für das Recht auf Leben der kleinen Leute, der Ausgebeuteten, Unterdrückten, Entrechteten eingesetzt. Sein Kampf um Recht, Gerechtigkeit, um menschenwürdiges Leben ist auch das Anliegen eines jeden Mitglieds der Familie Moreno.

Schon im letzten Jahr, nach den Feierlichkeiten zur Erinnerung an die Ermordung von Mons. Romero vor 33 Jahren (24. März 1980), die ich gemeinsam mit Geofredo und seinen Töchtern, Jerry und vielen Mitarbeitern der Sozialprojekte beging, war ich Gast der Familie. Der Erinnerungstag fällt wie der Todestag auf den Palmsonntag. Nach einer ca. 1 ½-stündigen Busfahrt kommen wir in der colonia San Carlos der Stadt Delgado (am Stadtrand von San Salvador gelegen) an. San Carlos ist als mindestens genauso gewalttätig bekannt wie die 22 de abril. Mich überraschen das relativ große Häuschen der Familie und die Ruhe in der unmittelbaren Umgebung. Scheinbare Ruhe? Hinter dem Eingangsflur befindet sich ein ca. 28 qm großer Raum mit Hängematten: der Aufenthaltsraum, der Schlafraum. In der kleinen Kochküche steht ein großer Gasofenherd; natürlich gibt es dort auch eine pila (Waschbecken).

Zwischen dem Haus der Eltern und dem ihrer Tochter Rosa und deren Familie (Ehemann Luis mit zwei Kindern) ist ein geräumiger Hof. Der Blick fällt auf einen großen horno (= Lehmofen), der mit Brennholz befeuert wird und in dem sich sehr gut Gerichte kochen und backen lassen. Neben Stapeln von Brennholz schmücken Pflanz- und Blumenkübel den Hof. Gegen die Sonne sind Zeltplanen gezogen. Stühle laden zum Sitzen ein – ein wirklich angenehmer Ort! Rosa wird schon bald mit dem Braten von Kochbananen auf offenem Feuer beginnen.

Die Mutter Doña Maria Hilda Chicas (78 Jahre) und der Vater Don Andres Moreno (88 Jahre) erzählen: „Wir lebten als Campesinos in einem Dorf in der Nähe der Stadt Barrios in der Provinz San Miguel.“ Doña Hilda: „Ich habe 13 Kinder geboren. Heute leben nur noch acht Kinder³:

- Joaquin Maximiliano (51)
- Mirna Noemi (50)
- Geofredo (44)
- Ana Ludis (43)
- Carlos Andres (38)
- Rosa Angélica (35)
- Oscar Henrique (32)

Im Bürgerkrieg wurden alle Häuschen im Dorf, auch das unsrige, von den Militärs zerstört. Das Dorf wurde platt gemacht. Wir mussten in die Hauptstadt nach San Salvador fliehen. Das war 1983. Dort kamen wir in einem Häuschen eines Verwandten an der linea unter. 12 Jahre lebten wir unter sehr beengten und prekären Bedingungen. Wir haben in dieser Zeit viel Hilfe von der katholischen Gemeinde am Ort erfahren. Wir werden nicht vergessen, was padre Gerardo für uns getan hat. 1995 sind wir dann in die colonia San Carlos gezogen. Auch dieses Haus konnten wir uns nur mit der Unterstützung der katholischen Gemeinde aufbauen.“

Rosa erzählt von ihrer Schulzeit in der 22 de abril: „Ich besuchte von der 1. bis zur 6. Klasse die Schule des padre. Mir hat es viel Freude gemacht, dort zu lernen. Ich erinnere mich an die Ausflüge ins Schwimmbad und wie wir jedes Jahr mit der Klasse auf die Finca gefahren sind. Unsere Lehrer waren damals: Estela, Margarita, Alicia, Juani, Mario.“

³ Die folgenden Namen und Geburtstage konnte ich mir notieren.

Später wird Doña Hilda erzählen, wie sie ihre fünf Kinder verloren hat: „Einen Sohn verlor ich im Krieg. Eine Tochter ist mit ihrem Mann während der Kriegszeit spurlos verschwunden. Wir haben sie nie wiedergesehen. Ein anderer Sohn wurde umgebracht, weil er ein Mädchen im Bus verteidigt hat. Zwei Kinder starben als Babys.“ Gefasst und ruhig spricht die Mutter in Doña Hilda.

Durch wie viel Leid musste die Familie gehen! Wie gut, dass sie hier einen Platz gefunden hat, wo sie sich wohlfühlt. Der Lehmofen in der Mitte des Hofes ist vielleicht eine kleine praktische und nützliche Verbindung zu ihrer Vergangenheit als campesinos ... Ich danke der Familie Moreno für ihre Offenheit und großherzige Gastfreundschaft. Doña Hilda und Rosa hatten übrigens ein sehr leckeres Essen bereitet, das wir gemeinschaftlich verzehrten: Atol (ein Getränk aus jungem Mais), Pupusas mit Käse und Bohnenbrei gefüllt, Tortillas, in Honig gebackene Bananen.

2.2 31. August 2014: Begegnung mit Oscar Moreno

Unser erster Sonntag in El Salvador. Geofredo hat uns vorgeschlagen, nach dem Besuch der Messe in der Krypta der Kathedrale (wo Mons. Romero beigesetzt ist) seine Familie zu besuchen. Er erzählt, dass sein jüngster Bruder Oscar nach langen Jahren der Abwesenheit nach El Salvador zurückgekehrt sei und auch heute ins Elternhaus komme. Oscar sei Ballett-Tänzer und habe in Ecuador und in Mexiko gearbeitet. Ich freue mich, die Eltern Moreno wiederzusehen und auch Rosa und ihren Mann sowie ihre Kinder. Welch ein herzlicher Empfang! Wie im letzten Jahr: Die Frauen sind schon eifrig am Vorbereiten des Essens, Doña Hilda am Gasherd, Rosa im Hof über dem offenen Feuer. Später werden wir ein köstliches Essen gemeinschaftlich mit der Familie verzehren: Atol als Getränk, Tamales (Maistaschen in Wasser gekocht, mit Stückchen von Huhn gefüllt), Pisques (Maisröllchen mit Bohnenbrei gefüllt), gekochte Maiskolben, in Honig gebackene Kochbananen.

Schnell komme ich mit Oscar ins Gespräch. Als ich heraushöre, dass er mit viel Begeisterung die Schule in der 22 de abril besucht hat, werde ich hellwach und möchte mehr wissen. Gern lässt er sich auf ein Interview ein. Im Folgenden gebe ich seine Beiträge authentisch wieder. Mich hat von Anfang an seine

freundliche bescheidene Art angesprochen. Seine Sätze formuliert er präzise – als ob es ein Text werden soll ...

„Ich wurde am 25. September 1982 im Departamento San Miguel geboren. Ich war das jüngste von 13 Kindern. Als ich ein Jahr alt war, mussten wir fliehen. Es war mitten im Bürgerkrieg. Wir flohen nach San Salvador, in die 22 de abril. Wir kamen im Haus eines Onkels unter, der an der linea wohnte. In jener Zeit funktionierte noch der Zug mit den Zuckerrohrwaggons. Weil das Häuschen meines Onkels nur 2 m von den Gleisen entfernt war, fühlte ich, als ob die Waggons durch unser Häuschen fuhren. Wir lebten dort unter elenden Bedingungen.

Ich besuchte dann – vielleicht zwei Monate lang - den Kindergarten. Ich erinnere mich: Wir spielten dort, wir hatten Bücher. In einer Küche wurde für uns Essen gekocht. Wir bekamen Essen! Und es gab ein „Schwimmbad“ in der guarderia. Es war nur klein, aber es war da ... An die Zeit in der Vorklasse habe ich keine Erinnerung.

Am intensivsten sind meine Erinnerungen an die Zeit in der Schule „Frei Martín de Pobres“. Zu jener Zeit waren Alicia, Margarita und Estela Lehrerinnen. Sie pflegten einen sehr engen Kontakt mit den Elternhäusern; sie besuchten die Familien. Diese Schule zu besuchen bedeutete für mich, mich in einem kreativen, künstlerischen und gesunden Umfeld zu bewegen. Wir konnten uns verkleiden. Wir konnten als Clown auftreten oder tanzen, z.B. tanzten wir kleine Volkstänzchen. Wir machten Sport. Wir liebten die „freie Stunde“, wo wir spielen oder lesen konnten, wozu wir Lust hatten. Wir hatten ein großes Angebot an Spielen zur Verfügung. Ich erinnere mich an das gute und gesunde Essen. Wir bekamen um 7.00 Uhr Frühstück und auch noch ein Mittagessen. Und dann die Ausflüge in ein Schwimmbad! Am meisten aber begeisterten uns die Besuche auf der Finca! Zu jener Zeit war das Haus oben auf der Finca noch nicht gebaut. Anfangs waren wir nur einen Tag dort. Später konnten wir sogar vier Tage auf der Finca verbringen.

Ich sage: **Die Schule hat unser Leben verändert!**

Und: Wir haben auf der Finca gelernt, mit der Erde umzugehen und sie zu achten. Aber das Wichtigste war, zusammen zu sein und das Leben

miteinander zu teilen. Wir haben dort gemeinsam gekocht. Wir haben die Pflanzen und Tiere kennengelernt. Wir hatten sogar ein Schwimmbad dort.

Sie haben uns befreit! Wir haben uns befreit!

Ich denke jetzt auch an die Sonnenkollektoren, die biologische Anbauweise auf der Finca, dass die Kinder gesundes Gemüse und Obst in den Schulspeisungen bekommen. Und der biologische Kaffee! Ich glaube, die Finca ist das Beste, was padre Gerardo gemacht hat! Er ist ein visionärer Mensch!

Ich erinnere mich auch an unsere Besuche in der clínica. Jeden Montag gingen alle Kinder dorthin um sich untersuchen zu lassen. Ysabel hat uns nach Nummern aufgerufen...

Nach der 4. Klasse wechselte ich in eine staatliche Schule über. Ich bekam einen Schock. Es war als ob zwei Autos, zwei Welten aufeinander prallen. Der Unterschied zwischen der Art und Weise des Unterrichtens in den beiden Schulen ist grundsätzlich. In den staatlichen Schulen schreiben die Kinder lediglich aus einem Buch in ihr Heft ab. Anteilnahme und Motivation fehlen oder sind sehr gering.

Ich bin Künstler. Die Wurzeln meiner Erziehung und meines Charakters liegen in der Schule der 22 de abril. Sie hat meine Kreativität herausgefordert. Hier wurde meine Persönlichkeit geformt. Die Schule gab mir meine Identität. Ich bin stolz darauf, dass ich weiß, woher ich komme und wer ich bin. Ich bin stolz darauf, Salvadorianer zu sein.“

Später wird Oscar noch seinen „Lebenslauf“ in mein Tagebuch schreiben; ich bat ihn um die Angaben seines künstlerischen Werdegangs.

„Oscar Moreno wurde in San Salvador im Departamento San Miguel geboren. Im Alter von einem Jahr zog er in die Hauptstadt, nach San Salvador. Dort wurde er Schüler der Schule „Frey Martín de Pobres“. Diese Schule war entscheidend für seine persönliche Entwicklung und seine Laufbahn als Künstler. Im Jahr 2000 wurde er Schüler der „Nationalen Tanzschule `Morena Celarie““ in San Salvador. Später absolvierte er drei Jahre lang ein Studium zum Ballett-Tänzer. Dann war er fünf Jahre Mitglied des Ensembles „Nacionales Ballett von Ecuador“. Danach wechselte er nach Mexiko, wo er für die Nationale Tanz-Kompanie der Schönen Künste, Mexiko Stadt, tanzte. 2014

wurde er Mitglied des „Ballett von Monterrey“ in Monterrey/Mexiko, wo er bis heute als Gast-Ballett-Tänzer arbeitet.

2.3 Was sich aus der Begegnung entwickelte

Jerry hört von der Begegnung mit Oscar Moreno und dessen Erinnerungen an seine Schulzeit in der 22. Was kann einen Lehrer mehr erfreuen als zu erfahren:

- in schwierigster Zeit für den Schüler da gewesen zu sein,
- seine kreativen Fähigkeiten herausgefordert und gestärkt zu haben,
- ihn bei seiner Menschwerdung begleitet zu haben.

Oscar und seine Frau werden von Lidia eingeladen, auf der Geburtstagsfeier von Jerry aufzutreten. Ihr Ballett-Tanz – auf dem Betonfußboden der San Pedro-Schule ausgeführt – hat Jerry und alle Gäste begeistert. Ein sehr ehrender Dank⁴ an den langjährigen Begleiter und „Lehrer“!

Für den 14. September 2014 laden Marta, Oscars Frau, und Oscar die SchülerInnen der San Pedro-Schule und ihre LehrerInnen zu einer Tanzaufführung im Teatro Presidente, San Salvador, ein. Die „Nationale Tanzschule `Morena Celarie““ des Theaters war eine Ausbildungsstätte von Oscar... Drei Einzelaufführungen sahen die Besucher: einen folkloristischen Tanz; den 1. Akt von Tschaikowsky „Dornröschen“; einen Hip-Hop-Tanz. Was gefiel den Mädchen der ersten Klassen am besten? Die klassische Ballett-Aufführung von „Dornröschen“. Und den Jugendlichen?? Natürlich der Hip-Hop-Tanz. Alle waren angetan und begeistert. Für alle war es der erste Theaterbesuch in ihrem Leben!

Übrigens hatten die Schüler vor der Tanz-Theater-Aufführung die Möglichkeit zu einem kurzen Streifzug durch das Museo de Arte de El Salvador.

⁴ Reiner Weiß, der die Foto-Collage zu diesem Bericht erstellt hat, wird zu dem entsprechenden Foto schreiben: „Zusammen mit seiner Frau Marta tanzt Oscar seinen Dank.“

Unbefangen und neugierig sahen die Kinder und Jugendlichen sich die Gemälde⁵ an. Keiner war je in einer Gemäldegalerie gewesen ...

Oscar und Marta wollen eine Tanzschule in San Salvador eröffnen. Bei unserem Besuch im Hause der Eltern zeigte Oscar uns die ersten Ballett-Tanzschuhe, die sie selbst herstellen, damit für die zukünftigen Ballett-Schüler die Kosten nicht zu groß werden. Vielleicht laden die Beiden auch einige Kinder aus der San Pedro-Schule in ihre Ballett-Schule ein. Wer weiß ...

Während ich diesen Bericht über Oscar zusammenstelle, schickt er mir einige offizielle Tanzfotos sowie Angaben über Aufführungen, wo er mitgewirkt hat. So wird es möglich, Oscar Euch als klassischen Ballett-Tänzer vorzustellen – wirklich ein großer Künstler⁶!

3 Begegnung mit der Familie Rivas Amaya. Oder: Von der Geschichte einer Überzeugung „Diese Schule taugt viel!“

Bei meiner Besuchsreise im März/April 2013 in die Sozialprojekte begegneten wir uns nur kurz: Marielos Amaya, Lehrerin an einer staatlichen Schule (genau gesagt: an einem Kindergarten; auch im Bereich der Fortbildung von ErzieherInnen tätig), von 1988 bis 2001 Lehrerin an den Schulen der Sozialprojekte, Mitglied im Verein Jean Donovan. Von ihrem Sohn Ferman Josué (wir werden ihn in diesem Text „Josué“ nennen, so wie wir uns auch in El Salvador aneredet haben) hatte ich im Tätigkeitsbericht 2013 über die Sozialprojekte 22 de abril gelesen, er sei Computer-Lehrer in den Sozialprojekten.

Ein Satz von Marielos und eine Information über sie haben mich in den letzten Jahren nicht losgelassen. Nach meiner Erinnerung sprach Jerry des Öfteren davon. Marielos ist überzeugt: „Diese Schule taugt viel!“ Darum hatte sie gegen

⁵ Die Schüler der 5./6. Klasse entdeckten drei Gemälde von Luís Salvador Efraín Salarrué (1899-1975), dem großen salvadorianischen Schriftsteller und Maler. Sie hatten sein Werk Cuentos de Cipotes (eine Begegnung mit der Welt - aus der Sicht eines 5-jährigen geschildert; das Werk gehört zur Pflichtlektüre eines jeden salvadorianischen Schülers) im Unterricht gelesen und eine Ausstellung über ihn im Museo de la Palabra e la Imagen, San Salvador, besucht. Anna Theißen, die als Freiwillige 2006 in den Sozialprojekten gearbeitet hat, ist heute als Ethnologin Mitarbeiterin des eindrucksvollen Museums.

⁶ Am 2. November 2014 erhalte ich von einer salvadorianischen Freundin per mail Fotos von einer Tanzaufführung im Teatro Presidente, die sie besucht hat. Oscar und Marta haben mitgewirkt!

den Widerstand ihrer Schwiegerfamilie ihre Kinder auf die Schule der Sozialprojekte geschickt. Ihre Kinder waren erfolgreich: die Tochter Katia wurde Rechtsanwältin, der Sohn Josué studiert Informatik an der Don-Bosco-Universität, San Salvador; er will Software-Ingenieur werden. Josué leitet die Computerkurse an der Schule der Sozialprojekte.

3.1 Die Geschichte von Marielos und Ferman

Ich lade Euch ein, Marielos und ihre Familie näher kennenzulernen. Sie sind mir durch unsere Begegnungen im September 2014 und unseren Austausch für diesen Bericht zu wertvollen Freunden und compañeros geworden.

Dienstag, den 2. September 2014, ca. 8.00 Uhr. Wir sind zum Frühstück bei Marielos und ihrer Familie eingeladen. Die Familie wohnt in einem Häuschen in der 22 de abril, noch keine fünf Minuten zu Fuß von Flor entfernt. Ein Vorgärtchen mit Blumen und Grünpflanzen schmückt den Eingang zum Haus. Jede Pflanze, jedes Grün ist eine Augenweide in der grauen 22 de abril. Marielos, ihr Mann Ferman und Josué empfangen uns herzlich. Wir werden gemeinsam ein leckeres Frühstück einnehmen: Tortillas, Bohnenbrei, Rührei mit Flor-de-Izote-Blüten⁷, Frischkäse, gebackene Bananen, schwarzen Kaffee. In El Salvador besteht das Frühstück immer aus einem warmen Gericht.

Marielos (43 Jahre) und Ferman (52 Jahre) sind Flüchtlingskinder. Im Bürgerkrieg flohen ihre Familien mit ihnen vom Land in die 22 de abril.

3.1.1 Marielos

Marielos erzählt: „Meine Familie lebte als campesino-Familie im Departamento Usulután. Mein Vater war schon verstorben. Wir waren eine einfache Campesino-Familie, hatten eine kleine Parzelle Land, ein kleines Häuschen, Früchte, Gemüse. Wir konnten uns bescheiden ernähren. Dann griff das Militär unser Dorf an. Wir mussten fliehen. Das war 1983. Wir flohen: Meine Mutter

⁷ Flor-de-Izote ist die Nationalblume El Salvadors. Sie gleicht im Äußeren einem Maiglöckchen, das allerdings (fast) die Größe und Stärke einer Agave-Blüte hat. Und: Die Blüten sind essbar!

mit ihren drei Kindern (meine zwei Brüder und ich), mein Onkel und meine Großeltern. Ich war damals ein Mädchen von 12 Jahren. Als wir in der 22 de abril ankamen, war das für mich ein Schock. Wir hatten nichts. Wir lebten unter einem Verschlag aus Wellblech und Plastik. Ich suchte den Kontakt zu der Jugendgruppe der katholischen Gemeinde in der 22. Das war mein Glück, das war meine Rettung. Ich bekam Kontakt zu anderen Kindern und Jugendlichen.

Als im Januar 1988 das Haus, das die Monseñor-Romero-Schule werden sollte, gekauft wurde, begann ich als Lehrerin (maestra popular) mitzuarbeiten. Nebenher studierte ich. 1996 legte ich eine Lehrerprüfung ab, 1997 die staatliche Lehrerprüfung. Ich arbeitete bis 2001 als Lehrerin an den Schulen der Sozialprojekte. Dann wechselte ich in den staatlichen Schuldienst.

Die 13 Jahre Arbeit in den Schulen der Sozialprojekte waren für mich die fruchtbarsten und wichtigsten Jahre meines Lebens als Lehrerin. Durch meine Arbeit dort bin ich gewachsen, ich habe sehr viel gelernt und kennengelernt: Z.B. die alternativen pädagogischen Ansätze von Freinet und Montessori. **Was ich heute bin und darstelle, wie ich heute als Lehrerin handele, wurde angeregt und geformt durch meine Arbeit als Lehrerin in den Sozialprojekten.** Die Sicherheit, die ich bei meiner Arbeit habe, das Selbstvertrauen – es geht zurück auf meine Arbeit und meinen Lernprozess in den Sozialprojekten.

In jener Zeit war ich oft den ganzen Tag in der Schule. Padre Gerardo hat mich dann ermahnt: „Marielos, Du musst eine Pause machen. Geh zu Deiner Familie.“

In jener Zeit waren Angelita, Edith, Carmen Padilla meine Kolleginnen. Morena war eine unserer Schülerinnen.

Heute arbeite ich in dem Projekt EPUC (= Educación con Participación de la Comunidad / Erziehung unter Einbindung der Gemeinde) des

Erziehungsministeriums mit. Ich denke: Diesen Ansatz⁸ haben wir bereits vor über 25 Jahren in der schulischen Arbeit in der 22 de abril praktiziert.“

Dass wir unsere Kinder Katia (27) und Josué (25) in die Schulen der Sozialprojekte geschickt habe, liegt auf der Hand. Was konnten wir Besseres für unsere Kinder tun?“

Nach meiner Rückkehr nach Deutschland wird mir Marielos am 1. November noch eine mail zuschicken, in der sie die Erinnerungen an ihre Lehrerin-Zeit in der 22 de abril vertieft.

„Padre Gerardo hat uns Lehrerinnen und Lehrer immer neu herausgefordert uns fortzubilden. Welche alternativen pädagogischen Ansätze zur Arbeit mit Kindern gibt es? Wie lernen Kinder? Wie verlaufen ihre Lernprozesse? Wir müssen sie kennen um besser mit ihnen zu arbeiten. Ich erinnere mich gern an unser Zusammensein in der Gruppe, an unsere Ausflüge. Wir beschäftigten uns auch mit der Finca als Lernort für die Kinder. Wie kann man bei den Kindern einen Zugang zur Natur, zum Leben auf der Finca, auf dem Land anbahnen? Ein weiteres Anliegen: mit nicht entfremdeten Inhalten zu arbeiten.“

Ausblick: Ich merke, wie sehr sich Marielos mit den Schulen in den Sozialprojekten, überhaupt mit den Sozialprojekten verbunden weiß. Hier hat sie ihre Wurzeln. Sie könnte sich vorstellen, wieder als Lehrerin in den Schulen der 22 zu arbeiten, wenn denn das Gehalt dem der staatlichen Schulen angeglichen sei. Es hat sich eine Arbeitsgruppe um Estela, Lidia und Flor gebildet, die durch einen Vorstoß beim Erziehungsministerium versuchen will, wenigstens für zwei bis drei Lehrergehälter eine Kostenübernahme „auf staatlichem Niveau“ zu erreichen.

⁸ Marielos spricht hier die großen Anstrengungen des Erziehungsministeriums der linken Regierung in El Salvador (seit 2009) an, das Erziehungs- und Bildungssystem zu verändern. Die Entwürfe und Pläne sind von einem konstruktivistischen Bildungsansatz geprägt. Die große Herausforderung ist die Umsetzung: die gegenwärtigen Lehrerinnen und Lehrer wurden traditionell sozialisiert und in einer traditionellen Didaktik ausgebildet. Estela (Dozentin an der Jesuitenuniversität UCA, San Salvador, und ehemalige Lehrerin in den Sozialprojekten) wie auch zeitweise Flor arbeiten in der staatlichen Lehrerfortbildung. Sie können ihre reichen Erfahrungen aus der Arbeit als Lehrerinnen in der 22 de abril einbringen. So wie es Marielos tut ... Estela besuchten wir während ihrer Seminare an der UCA. Mit den jungen LehrerstudentInnen kommt ein Aufbruch. Die Arbeit mit den „alten“ LehrerInnen ist schwierig und widerständig, aber es gibt auch dem konstruktivistischen Bildungsansatz gegenüber offene und interessierte „alte“ LehrerInnen. So erzählt es uns Estela.

Kehren wir zurück zu unserem Gespräch am 2. September 2014 im Hause Rivas Amaya.

3.1.2 Ferman

Ferman floh bereits 1980 mit seiner Familie aus dem Departamento San Vicente in die 22 de abril. Auch seine Familie stammt vom Land. Sein Vater war Weber. Marielos zeigt uns eine kunstvoll gewebte Bett-Decke. Sie hebt sie in die Höhe: „Sie ist für uns ein kostbares Erinnerungsstück. Mein Schwiegervater hat diese Decken auf einem Webstuhl hergestellt. Das Weben war seine Arbeit, sein Broterwerb. Seit seinem zwölften Lebensjahr hat Ferman seinem Vater dabei geholfen. Auf diese Weise erlernte er das Kunsthandwerk und konnte schließlich selbst Decken weben. Dieses Tuch erinnert uns an unseren lange verstorbenen Vater und sein großes handwerkliches Geschick, mit dem er seine Familie ernährte. Es erinnert uns auch an die reiche Handwerkstradition auf dem Land.“

Wir werden an diesem Vormittag mit Ferman viel austauschen über den mittelamerikanischen Freihandelsvertrag CAFTA⁹, der den Salvadorianern eine spürbare Preiserhöhung der Grundnahrungsmittel Bohnen und Mais gebracht hat. Dazu kommt eine schlechte Ernte durch die Trockenheit. Die Leidtragenden sind die armen und sehr armen Leute. Sehr arme Familien müssen in El Salvador von zwei Dollar am Tag leben. Das bedeutet Hunger. Den Schnitt machen die großen Unternehmen. Ferman ist seit langem aktiv in der FMLN. Er hofft, dass bei den Wahlen am 1. März 2015¹⁰ die FMLN wieder den Bürgermeister von San Salvador stellt und er als FMLN-Delegierter im Stadtparlament mitwirken kann.

⁹ Das Freihandelsabkommen CAFTA zwischen den USA und den mittelamerikanischen Ländern Guatemala, Honduras, El Salvador, Nicaragua und Costa Rica wurde 2007 verabschiedet. CAFTA enthält den „Schutz von Investitionen“. Diese Auflage drängt die Regierung von El Salvador mit dem Rücken an die Wand. Der kanadische Großkonzern Pacific Rim hat vor einem Tribunal der Weltbank (sic!) die salvadorianische Regierung angeklagt, sie hätte nicht erlaubt, die Ausbeutung von Gold in einem Gebiet durchführen zu lassen, das sich durch vorhergegangene Explorationen als positiver Ausbeutungsplatz erwiesen hätte. Es geht um das Bergbauprojekt in der Provinz Cabañas, in das der Konzern angeblich bereits über 75 Millionen Dollar investiert hat. Der salvadorianische Staat sollte 100 Millionen Dollar Strafgeld bezahlen. Für solch ein kleines, armes Land eine enorme Last. Dieses Mal kam es wegen Interpretationsfehlern noch nicht zu einer Verurteilung, aber der salvadorianische Staat hat damit die Zuständigkeit des Weltbankgerichts anerkannt, eine für den transnationalen Konzern bestens geeignete Basis für zukünftig erfolgreichere Verhandlungen.

¹⁰ Am 1. März 2015 finden in El Salvador die Parlaments- und Bürgermeisterwahlen statt sowie die Wahlen für das Zentralamerikanische Parlament.

Übrigens ist Ferman ein außergewöhnlicher salvadorianischer Mann. Er bekocht seine Familie seit vielen Jahren aufs köstlichste und hat nicht nur haushaltliches Geschick; er setzt es auch in die Tat um.

Später werden wir noch die Mutter von Marielos besuchen. Sie wohnt nur einige Häuser weiter. Jeden Tag backt sie Tortillas auf offenem Holzfeuer und verkauft sie. „Solange mein Enkelsohn studiert, möchte ich ihn finanziell unterstützen“, sagt sie freundlich. „Hier im Viertel gibt es viele arme Leute. Auch sie kann ich unterstützen, indem ich meine Tortillas zu einem günstigen Preis anbiete. Solange ich kann, mache ich es.“ Welch eine vorbildliche Frau! Was hat sie schon im Leben hinter sich bringen müssen...

3.1.3 Von Josué (Sohn) und seinen Schulerfahrungen in der 22 de abril

Ich frage Josué, welche Erinnerungen er an seine Schulzeit in der 22 habe. Er nennt folgende Stichworte:

- die ganz andere Art des Lehrens und Lernens,
- Forschen, Untersuchen, Experimente machen zu können („mir gefällt die Technik“),
- eine Bibliothek zur Verfügung zu haben; sie benutzen zu können,
- Ausflüge auf die Finca und Aufenthalt dort über mehrere Tage hinweg,
- Ausflüge ins Schwimmbad

Von Deutschland aus habe ich meine Frage an Josué vertieft. Er antwortet in einer mail vom 1. November 2014:

„Wer die Schule des padre besucht hat, konnte eine **besondere Erfahrung** machen. Die Zeit wird für ihn unvergesslich sein. Ich erinnere mich, wie ich mit meinen Klassenkameradinnen und Klassenkameraden und meinen Lehrern zusammen war, wie wir miteinander gelebt haben. Ich erinnere mich mit Freude an die Zeit. Eine Schule, die so ganz anders ist als die anderen Schulen, mit Essen, Erfrischungen, Basisgesundheitsstation, Bibliothek, Ausflügen und einer ökologischen Finca. Ein Unterricht, der auf einer Pädagogik basiert, wo der Schüler auf eine innovative Weise lernt, seine Fähigkeiten zu entwickeln und wo der Lernprozess eines jeden Schülers respektiert wird. Ich erinnere

mich auch an die Momente, wo wir mit padre Gerardo zusammen waren und mit Menschen aus der Solidarität. Sie blieben über einen gewissen Zeitraum in unseren Klassen. Sie machten alles gemeinsam mit uns. Ich bin immer ein großer Liebhaber der Tisch-Spiele gewesen, die wir alle Klassen hindurch spielen konnten. Auch das pädagogische Material, mit dem wir zählen konnten und Mathematik trieben, fand ich gut. Ich möchte die Freiarbeit am Freitag nicht unerwähnt lassen – eine großartige Sache. Viele Angebote standen bereit. Die Schüler konnten sich einwählen in die Angebote, die ihnen gefielen: z.B. Singen, kleine Tanzaufführungen, Sketche etc. Besonders gern erinnere ich mich daran, wie in jenen Jahren padre Gerardo mit viel Freude zu uns kam, mit uns sang und spielte. Diese **Erinnerung erfüllt mich mit Glück.**“

3.2. Besuch in Josués Computer-Unterricht, Monseñor Romero-Schule, 10. September 2014

Josué hat seit November 2013 eine feste Anstellung als Computer-Lehrer in den Sozialprojekten. Wir besuchen ihn an einem Mittwochnachmittag, wo er Schüler der 5./6.Klasse erwartet. Der Arbeitsraum in der Monseñor Romero-Schule wirkt freundlich und einladend. An den Wänden hängen kleine Merksätze, optisch ansprechend gestaltet. Z.B.:

- *Halte Deinen Arbeitsplatz sauber!*
- *Gib keine persönlichen Daten weiter. Es sei denn, du erlaubst es ausdrücklich.*

Sechs nagelneue, ein fast neuer Computer stehen zur Benutzung zur Verfügung. Die aufgespielten Betriebssysteme sind top aktuell: fünf Computer mit Windows 8.1, zwei Computer mit Windows 7.

Josué zeigt uns seinen Stundenplan:

Dienstag

13.30 – 15.00	4. Klasse
15.00 – 16.30	5./6. Klasse

Mittwoch

13.30 – 15.00	4. Klasse
15.00 – 16.30	5./6. Klasse

Donnerstag

14.00 – 16.00

Angebot für LehrerInnen

Samstag

12.30 – 14.00

Angebot für LehrerInnen

Die angebotene Computer-Kurse sind eine Art AG. Die Teilnahme ist freiwillig. Bei unserem Besuch sind alle Computer belegt, u.a. mit:

- Carlos 6. Klasse
- Josué 5. Klasse
- Adonai 5. Klasse
- Madeleine 5. Klasse
- Karina 6. Klasse
- Jose Olvido 5. Klasse

(der Name des 7. Schülers ist mir entfallen).

Josué zeigt uns seinen Arbeitsplan. Er hat eine systematische Planung. Das Thema heute: Arbeit mit Power Point. Die Schüler begreifen sofort die Aufgaben und setzen sie um. Eine lockere und gleichermaßen arbeitsintensive Atmosphäre bestimmt den Unterricht. Es ist ganz offensichtlich: Die Schüler sind hochmotiviert und haben in Josué einen kompetenten und strukturierten Lehrer. Hören wir stellvertretend Adonai, 12 Jahre, 5. Klasse: „Der Computerunterricht ist großartig. Wir lernen sehr viel bei Josué.“ Welch eine Bereicherung ist dieses Lernangebot für Schüler, die mit Sicherheit keinen PC zu Hause haben. Wer ist besser geeignet als Lehrer als Josué – mit seiner ruhigen, freundlichen Art und Weise des Unterrichtens und seiner Kompetenz! Und: Josué kommt aus ihrem Wohnviertel; er kennt ihr Umfeld, ihre Bedingungen.

Mir geht durch den Kopf: In dieser Schule hat Josué eine kreative, glückliche Schulzeit erlebt! An dieser Schule unterrichtete seine Mutter Marielos über 13 Jahre! Jetzt wirkt er selbst an diesem Ort und kann seine Kenntnisse und sein reiches Wissen der Informatik an die Kinder und Jugendlichen der 22 weitergeben. Er lehrt und begleitet die Schüler auf eine anregende, herausfordernde Art und Weise. Josué ist ganz offensichtlich in seiner Didaktik von seiner Schulzeit in der 22 inspiriert. Nicht zuletzt trägt er mit seiner Arbeit zur Finanzierung seines Studiums bei ...

4 Keiri – Müllsammlerin und Schülerin an einer staatlichen Schule

„Wir wissen nicht, wohin sich unsere Schüler entwickeln, wie ihre Zukunft aussehen wird. Zum Beispiel Keiri, die Tochter einer Müllsammlerin, 5./6. Klasse. Wird sie wie ihre Mutter Müllsammlerin werden? Wird sie in Apathie versinken? Wird sie die Kraft und die Möglichkeit haben, eine fortführende Schule zu besuchen und eine Ausbildung zu beginnen? Aber jetzt können und wollen wir ihnen unsere Kraft und Zuwendung geben, dass sie gestärkt und hoffentlich mit Selbstvertrauen ihre Schritte gehen.“

Mi diesen Worten von Julia - Lehrerin in den Sozialprojekten - im Ohr war ich im April 2013 nach Deutschland zurückgekehrt. Die Begegnung mit Keiri und auch ihrer Familie 2013 war mir so wichtig gewesen, dass ich sie in meinem Reisebericht festhielt.

4.1 Erinnerung an die Begegnung mit Keiri, März 2013

Keiri¹¹

Die 16-jährigen Keiri besucht die 5./6. Klasse der San-Pedro-Schule. Sie ist groß und kräftig. Keiri ist mir aufgefallen, denn jeden Morgen ist sie die erste von allen Schülern, die auf dem Schulgelände auf den Schulanfang wartet. Sie möchte mich gern zu sich nach Hause einladen. Wir verabreden einen Termin. Keiri ist superpünktlich. Sie holt mich im alten Dominikanerkonvent (meiner Unterkunft) ab. Mit erstaunlicher Geschicklichkeit schält sie die Mangos, die ich für uns bereit halte. Später begleitet sie mich umsichtig einen langen Weg über viele unregelmäßige Stufen hinauf, bis wir endlich in dem Häuschen – weit oberhalb der linea im Viertel 10 de octubre - ankommen. Die Mutter – gerade 50 Jahre – hat schon auf uns gewartet und freut sich über meinen Besuch. „Eine Ausländerin war noch nie bei mir.“ Ich soll Platz nehmen auf dem einzigen Stuhl. Die Wohnung hat keine Möbel. Für die jetzt fünfköpfige Familie gibt es ein großes Bett und eine Hängematte. Die Mutter sagt: „Ich kann nichts zu essen anbieten. Wir essen, wenn wir was haben.“ Übrigens ist sie Diabetikerin. Sie erzählt: „Ich habe 18 Kinder, 7 sind verstorben, 11 leben. Die älteste ist 35 Jahre, die jüngste 10. Das Häuschen, in dem wir jetzt untergebracht sind, hat mir eine Freundin überlassen, die nach USA gegangen ist. Wenn sie morgen zurück käme, müssten wir ausziehen. Wir hätten kein Dach über dem Kopf.“ Sie zeigt mir das Häuschen. Auf einer „Terrasse“ stehen Säcke mit Plastikmüll. „Ich bin Müllsammlerin. Das ist mein Broterwerb.

¹¹ Aus: Wingenroth, B., „Bericht über meine Besuchsreise in die Sozialprojekte ‘Asociacion Jean Donovan’ (Verein Jean Donovan), 22 de abril, Soyapango / El Salvador vom 8. März bis 8. April 2013“. Unveröff. MS

Und meine Kinder helfen mir dabei.“ Keiri wird mich später nach Hause begleiten – umsichtig wie auf dem Hinweg. Ich verstehe jetzt, dass sie morgens ganz früh auf den Schulbeginn wartet. Sie bekommt zur Frühstückspause um 8.30 Uhr warmes Essen. Mittags – vor Schulschluss - wird sie noch einmal eine warme Mahlzeit einnehmen. Vermutlich ist es ihre letzte Mahlzeit an diesem Tag. Sie und ihre 10-jährige Schwester Cecilia, die Schülerin der 3. Klasse der San Pedro-Schule ist, werden mich noch zweimal in meiner Herberge besuchen. Sie lieben, in der Hängematte zu schaukeln und mein Spanisch zu verbessern. Sie essen gern gemeinsam mit mir Obst, Brot und Käse. Meinen Plastikmüll nimmt Keiri selbstverständlich mit. Ich werde ihr beim Abschied noch einige Kleinigkeiten aus meinem Koffer schenken. Wie wird es Keiri in Zukunft ergehen??

Morena, Keiris Lehrerin, hat mir noch ein wenig über das Mädchen und seine Familie erzählt. Die Mutter lebt mit dem Vater ihres jüngsten Kindes Cecilia zusammen. Der leibliche Vater Keiris gibt der Mutter monatlich 20 US Dollar, was einen Tropfen auf den heißen Stein ausmacht. Die Familie ist tatsächlich bettelarm. Keiri besucht die Schule in der 22 seit der 1. Klasse. Manchmal ist sie brilliant im Unterricht, dann wieder hängt sie ganz durch. Sie müsste schon längst Schülerin der 9. Klasse sein, ist aber erst in der 5. Klasse. „Sie kam ein Jahr einfach nicht zur Schule“, sagt Morena. „Als wir nachfragten, antwortete die Mutter: „Wenn Keiri nicht in die Schule möchte, dann ist es auch gut.“ „Keiri hat übrigens einen Bruder. Er wohnt nicht mehr mit der kleinen Familie zusammen. Er wohnt außerhalb und gehört zu einer mara-Gruppe. Anfangs hat er studiert, aber dann sein Studium abgebrochen.“ Morena fährt fort: „Keiri hilft ihrer Mutter beim Müllsammeln. Sie schuftet wie ein starker junger Mann. Ich mag Keiri. Wir hatten immer ein gutes Verhältnis.“

Ich hatte Keiri nach der Rückkehr nach Deutschland nicht vergessen. Als ich im November 2013 von einer 7. Gymnasialklasse an der Freiherr-vom-Stein-Schule, Hess.-Lichtenau, eingeladen wurde, über die Sozialprojekte zu sprechen, stellte ich den Schülern Keiri vor. Wir diskutierten, wie wir die Schülerin am besten begleiten und unterstützen könnten. Sie mit einem Weihnachtspaket mit T-Shirt, Stiften, vielleicht einer schönen Kette erfreuen? Nach einem kontroversen Meinungs austausch kam die Mehrheit der Schüler zu dem Ergebnis, es sei am besten, die Schule zu unterstützen durch den Kauf von Büchern, damit nicht nur Keiri sondern viele andere Kinder und Jugendlichen in den Genuss einer guten Bildung kämen. Und in den einer freundlichen und verständnisvollen Lehrerin ...

4.2 Keiri heute

Als wir am Dienstag , den 9. September 2014 frühmorgens vor die Türe des ehemaligen Dominikanerkonvents in Altos del Cerro treten um zu einem Schulbesuch in die Projekte aufzubrechen, traue ich meinen Augen nicht: Auf dem gegenüberliegenden Gehweg (vor relativ wohlhabenden Häusern) sammeln Keiri, ihre Mutter und ein Begleiter aus den Säcken und Abfallkörben Müll. Wir begrüßen uns herzlich. Keiri sieht gut aus, vielleicht ist sie etwas pummeliger geworden. Voll Freude und Stolz erzählt sie mir: „Morgens helfe ich meiner Mutter beim Müll Sammeln. Aber am Nachmittag¹² gehe ich zur Schule. Ich bin jetzt Schülerin der 7. Klasse einer staatlichen Schule.“

Morena, ihre Klassenlehrerin bis zum Ende der 6. Klasse, wird später die Information bestätigen.

Ich werde Keiri und ihre Mutter einschließlich Begleiter noch zwei oder drei Mal vor unserer Haustüre treffen. Sie nimmt sehr gern unseren Plastikmüll mit. Ich übergebe ihr ein kleines Mitbringsel. Ich freue mich mit Keiri, dass sie ihren Weg als Schülerin mutig weitergeht.

5 Carlos, der Dichter

Carlos ist 16 Jahre alt und Schüler der 6. Klasse der San Pedro-Schule. Er wohnt in der 22 de abril (Final Calle las Lilas, Cantón Buena Vista). Von der 1. Klasse an besucht er die Schule der Sozialprojekte. Morena ist seit der 5. Klasse seine Klassenlehrerin. Ich kenne Carlos noch vom Besuch im März/April 2013, als ich vier Tage in der 5./6. Klasse hospitierte. Er war seinerzeit Schüler der 5. Klasse. Ich erinnere mich an einen höflichen und respektvollen Schüler.

Bei unserem Besuch am 8. September 2014 in der 5./6.Klasse kommt Carlos auf uns zu und zeigt uns seine Gedichte: Liebesgedichte. Keine/r der KlassenkameradInnen lacht über ihn. Alle sprechen mit Achtung davon, dass er „gut Gedichte schreiben“ könne. Er stimmt zu, dass wir sie kopieren, was wir gemeinsam mit ihm in einem Lädchen (meist ist ein „Laden“ ein Wohnraum mit offenem und vergittertem Fenster zur Straße) bewerkstelligen. Im Folgenden

¹² Wegen der hohen Schülerzahl bieten die meisten Schulen in El Salvador vormittags und nachmittags Unterricht an.

gebe ich eine Kostprobe von Carlos' Gedichten¹³ wieder. Ich finde es faszinierend, dass und wie Carlos mit den Wörtern kreativ arbeitet und spielt.

*Wenn die Poesie nicht Poesie wäre,
wenn die Liebe nicht Liebe wäre,
wenn die Wörter,
die ich in dieses Heft hinein schreibe,
keinen Adressaten hätten,
könnten sie nicht
aus meinem Herzen erwachsen.*

27. März 2014

*Der Mond spiegelt sich im Wasser wider
so wunderschön wie ihre Lippen rot leuchten.
Ich mag sie wie keine andere.
Ich habe sie gern wie sonst niemanden:
Sie holt meine Seele
aus den Kümernissen heraus.*

30. März 2014

5.1 Interview mit Carlos

Birgit: Möchtest du etwas zu deinen Gedichten sagen?

Carlos: Wenn jemand verliebt ist, dann hat er/sie Empfindungen und Gefühle. Natürlich ist das immer auch von der Person abhängig. Von Morena, meiner Klassenlehrerin, habe ich gelernt, Gedichte zu schreiben. Ich habe von ihr sehr viel über das Thema „Poesie/Gedichte“ erfahren. Ich schreibe sehr gern Gedichte.

Birgit: Wie erlebst du deine Schule? Wie erlebst du deine Lehrerin?

Carlos: Ich besuche diese Schule seit der 1. Klasse. Hier habe ich Schreiben und Lesen gelernt. An dieser Schule lernt man viele Dinge. Es wird auf eine andere Weise unterrichtet, als an den übrigen Schulen. Was wir an dieser Schule lernen, kann man nicht an anderen Schulen lernen. Hier an der Schule wird mit

¹³ Mit Alberto, Nicaragua, haben wir viele von Carlos' Gedichten übersetzt. Sie können bei mir abgerufen werden.

verschiedensten Materialien gearbeitet und auch mit Spielen. Ich nenne als Beispiel die Puzzles. Man unterrichtet und lernt durch Spielen. Das ist für uns etwas ganz Neues. Das gefällt mir. Darum gehe ich sehr gern in diese Schule. Morena ist eine ausgezeichnete Lehrerin. Sie hat eine sehr gute Art und Weise zu unterrichten. Sie geht respektvoll mit uns um. Und sie kann zuhören. Alle Probleme, die ich habe, kann ich ihr sagen und mit ihr durchsprechen. Manchmal ist sie für mich wie eine Mutter. Vielen Dank für eure Solidarität. Ich freue mich euch zu kennen.

5.2 Interview mit Morena, der Klassenlehrerin von Carlos

Mit Morena verbindet mich eine Freundschaft. Ich schätze sie als Lehrerin sehr. Morena ist bereit, mir über das häusliche Umfeld von Carlos zu berichten. Nach dem Interview und ihren Informationen werde ich Carlos Worte „*Sie geht respektvoll mit uns um. Und sie kann zuhören. Alle Probleme, die ich habe, kann ich ihr sagen und mit ihr durchsprechen. Manchmal ist sie für mich wie eine Mutter.*“ neu verstehen. Carlos Gedichte – vielleicht sind sie eine Form zu widerstehen ...

Morena: Carlos lebt in einem sehr gewalttätigen Umfeld. Schon seit langer Zeit prügelt der Vater die Mutter. Als sich die Situation zuspitzte und der Vater die Mutter umbringen wollte, versuchte die Mutter, ihren Ehemann ins Gefängnis zu bringen. Aber ihre Bemühungen liefen ins Leere. Die gewalttätige Situation in der Familie hat sich bis heute nicht geändert. Ein älterer Bruder von Carlos gehört zu einer Jugendbande. Der Druck durch diesen Bruder und die Nachbarn ist groß: Carlos soll auch Mitglied der Jugendbande werden. Aber Carlos hat seine eigenen Vorstellungen und zeigt ein eigenständiges Denken und eine selbstbewusste Haltung. Er sagt, dass er sich in der Schule wohl fühlt, dort viel lernt und nicht in diese Gruppe (Jugendbande) eintreten möchte. Er ist wirklich sehr selbstbewusst und stark.

Morena führt weiter aus: Es ist wie bei Oscar, dem Tanzlehrer¹⁴. Der affektive Kontakt zwischen den SchülerInnen und den LehrerInnen, die Verbindung zur Schule, die Pädagogik, mit der die Kinder unterrichtet werden, trägt dazu bei, dass die Kinder/Jugendlichen ihre eigenständige Persönlichkeit entwickeln. Es hilft ihnen, die richtigen Entscheidungen zu treffen. Mit anderen Worten:

¹⁴ s. Kapitel 2 „Oscar Moreno, el bailarín, der Ballett-Tänzer, und seine Familie“

Während wir miteinander leben und lernen, entwickeln sich ihre Fähigkeiten, entwickelt sich ihre Persönlichkeit. Wir versuchen, ihre Persönlichkeit zu stärken und ihre Bedürfnisse auf Ernährung, gesundheitliche Fürsorge und Erholung zu befriedigen.

Darum ist unsere Arbeit eine so herausfordernde und auch anstrengende Arbeit. Wir unterscheiden uns von den meisten anderen LehrerInnen, die nur ihre akademische Karriere interessiert. Wir sind wie Sozialarbeiter, die an der Seite der Kinder und Jugendlichen stehen. Wir wissen von ihrer Wirklichkeit. Wir kennen sie und wir leben sie mit ihnen.

Birgit: Woher nimmst du die Kraft für diese herausfordernde Arbeit?

Morena: Dies ist meine erste Anstellung: Ich arbeite hier seit 2001. Das sind 13 Jahre. Diese zutiefst menschliche Arbeit befriedigt mich.

In dem mit Morena 2013 geführten Interview¹⁵ sagt sie:

Morena: Ich identifiziere mich mit den armen Kindern. Ich selbst bin in einer sehr armen Familie in der 22 groß geworden. Ich besuchte die San Pedro-Schule. Als meine Mutter früh verstarb, haben mich Menschen aus den Sozialprojekten ermutigt, weiter die Schule zu besuchen und mit dem Bachillerato (Abitur) abzuschließen. Danach arbeitete ich als Lehrerin in den Sozialprojekten und studierte nebenher, um das Lehrrexamen abzulegen. Ich möchte den Kindern, die aus armen Familien kommen, in meiner Klasse, in meinem Unterricht einen Freiraum geben, wo sie besser leben können als zu Hause.

6 Francisco Josué

Außer mit Carlos habe ich mit vielen Schülerinnen und Schülern der Klasse 5/6 kleine, informelle Interviews geführt (seit wann sie die Schule besuchen, was ihnen an ihr gefällt, wie sie ihre Lehrerin / ihren Lehrer erleben, was sie sich wünschen...). Ihnen machte es Freude, sich von mir interviewen zu lassen. Es gefiel ihnen, dass ich ihre Antworten wörtlich in mein Tagebuch schieb. Später berichtete mir Morena von ihrem Zuhause und ihren Lebensbedingungen. Mich bewegen die prekären Lebensbedingungen, in denen

¹⁵ s.. Wingenroth, B., a.a.O., S. .9

die Kinder leben müssen, sehr. Die Mehrheit lebt in einer Umgebung voll von Gewalt in der Familie und im Wohnviertel. Und in Armut. Die meisten Kinder müssen nach der Schule mitarbeiten (meist im Verkauf; ihre Eltern sind fliegende Händler) um Geld für den Unterhalt der Familie zu verdienen. Ich erlebte konkret im Unterricht und durch die Interviews die zutiefst menschliche Begleitung der Klassenlehrerin, das Ohr und ihr Herz, das sie ihnen schenkt.

Es sprengt den Rahmen dieser Arbeit, alle Interviews wiederzugeben.

Stellvertretend stelle ich ein Interview vor, das die Probleme anreißt, die durch die Migration (vornehmlich nach den USA) hervorgerufen werden. 2 Millionen Salvadorianer leben in den USA. Täglich versuchen 250 bis 300 Salvadorianer in die USA zu gehen. Täglich kommen Busse von abgeschobenen Salvadorianern zurück... Ein Freund sagte mir in diesen Tagen: Die Haupt-Verursacherin der wachsenden Migration ist der Freihandelsvertrag CAFTA.

6. 1. Morena erzählt von ihrem Schüler Francisco Josué

Francisco Josué wohnt in der 22, konkret: in Monte Maria. Er ist 12 Jahre alt und besucht die 5. Klasse. Als ich ihn frage, was ihm am meisten in der Schule gefällt, sagt er: „Am meisten gefällt mir der Mathematikunterricht. Mir gefällt das Material, mit dem wir arbeiten.“

Morena: Francisco Josué ist ein sehr intelligenter Schüler. Gleichzeitig ist er ein ängstliches Kind. Er hat noch fünf Geschwister. Alle haben unsere Schule besucht. Mit seinen Eltern zusammen bilden sie eine 8-köpfige Familie. Die Familie ist in einem großen Umbruch. Sie hat eine Parzelle Land in Cuscatlan. Jeden Samstag fuhr der Vater aufs Land, um Mais und Bohnen zu säen, zu pflegen, zu ernten. Der ältere Bruder von Francisco Josué half ihm dabei. Die Früchte und Gemüse waren die Ernährungsgrundlage der Familie. Weder die Mutter noch der Vater hatten eine Beschäftigung, eine Arbeit in San Salvador. Sie arbeiteten lediglich als fliegende Händler und verkauften Eis. Vor zwei Monaten brach der Vater mit dem älteren Bruder (18 Jahre) von Josué auf in die USA. Josué berichtet mir immer wieder von den Nachrichten, die die Familie von den Beiden bekommt, denn sein Bruder war mein Schüler. Er erzählte mir, dass sie nun in den USA angekommen seien. Sie hätten den Rio Bravo überquert. Später hätte der Bruder eine Mauer überwinden müssen. Schließlich seien sie in den USA gelandet. Sie hätten Glück gehabt. Jetzt könne sein Vater Geld verdienen. ...

Keiner aus der Familie arbeitet weiter auf der Parzelle Land in Cuscatlan...

Morena meint: Sie haben ein Problem scheinbar gelöst und stehen vor neuen Problemen. Die Mutter blieb allein zurück mit den Kindern. Sie trägt jetzt die Verantwortung für den Rest der Familie. Josué und den anderen Kindern fehlt der Vater. Die Familie lebt in einem Wohngebiet, das von den maras beherrscht wird. Josué bewundert sie...

Josué erzählte mir später, dass sein Vater eine Fessel am Handgelenk trägt, ein GPS (aparato localizador). Offensichtlich wurde er festgenommen. Er muss sich nun an einem Ort aufhalten. Die Informationen widersprechen sich: der Vater verdiene Geld, der Vater würde durch ein GPS überwacht...

Der ältere Bruder sei bei einer Tante untergekommen. Offensichtlich hat er sich versteckt.

Josué hat seinen Vater sehr gern und auch seinen Bruder. Aber sie sind weit weg ...

Wir als Lehrer tragen eine große Verantwortung.

Mit diesen Worten beendet Morena unser Gespräch.

7 Maria und die von ihr gewünschte Mutter: Flor

Flor ist Leiterin der Schulen der pädagogischen Projekte in der 22 de abril. Seit Ende Mai ist sie Klassenlehrerin der 3. Klasse. Wir haben Flor und ihre Schülerinnen und Schüler des Öfteren besucht. Wir tauschten uns mit ihr über die Probleme der Kinder und ihr Elternhaus aus. Alle Kinder der Klasse hatten uns aufmerksam werden lassen ... Ich stelle Maria, ein Mädchen der Klasse, vor. Ihre Situation und Lage war auch Thema der Lehrersitzung am 8. September 2014 sein, zu der wir eingeladen waren teilzunehmen.

7.1 Die Geschichte von Maria

Flor erzählt: „Maria lebt seit ungefähr fünf Jahren in der Familie von Lesly¹⁶. Leslys Mutter hat einen neuen Mann¹⁷. Er trennte Maria von ihrer leiblichen Mutter und brachte sie mit in die neue Familie. Er begründete es damit, dass der Großvater (der Vater der leiblichen Mutter von Maria) seine Töchter missbraucht hätte. Er wolle seine Tochter davor schützen. Maria lebt nun mit ihrem Vater, der Stiefmutter und deren Kindern Lesly (16 Jahre) und Ronald (15 Jahre; er besucht die 5./ 6. Klasse der San Pedro-Schule, ist seit der Vorklasse in der Schule) zusammen sowie einem 4-jährigen Mädchen, das aus der neuen Beziehung erwachsen ist. Zu ihrer leiblichen Mutter hat Maria keinen Kontakt mehr.

Das Verhältnis zwischen der Stiefmutter und Maria ist äußerst gespannt, ja gewalttätig. Die Stiefmutter schlägt das Mädchen sehr viel. Gleichzeitig hat sie das Sagen in der Familie. Die großen Stiefgeschwister Lesly und Ronald verhalten sich gleichgültig und kalt gegenüber dem neuen Familienmitglied.

Maria ist so etwas wie die Eselin der Familie. Nach der Schule hilft sie der Stiefmutter, die als fliegende Händlerin arbeitet, beim Verkaufen von Seife. Danach sammelt sie Plastikflaschen. Keiner der Familie möchte den Abwasch machen. Maria muss es erledigen.

Maria besuchte anfangs eine staatliche Schule. Zwei Jahre lang blieb sie die der 1. Klasse. Sie hat dort nichts gelernt. Mit acht Jahren kam sie zu uns in die 1. Klasse. Cessi war damals ihre Klassenlehrerin. In der 2. Klasse wurde es Julia. In der 3. Klasse war es zunächst Marcial, nun bin ich ihre Klassenlehrerin.

Ich schätze Marias Situation so ein: Sie ist mit ihren familiären Problemen derart belastet, dass sie nicht frei ist zu lernen. Kognitive Aufgaben umgeht sie. Sie hat kaum Selbstwertgefühl. Sie hat keine Freunde in der Klasse. So versucht sie, über Streitereien sich Anerkennung zu verschaffen. Da beginnt der Teufelskreis. Die anderen Kameraden möchten nicht mit ihr zusammen sein.

¹⁶ Wir kennen Lesly seit unserem Besuch in den Sozialprojekten im Sommer 2007. Sie war seinerzeit Schülerin der 3. Klasse in der San Pedro-Schule.. Wir begleiteten sie im Unterricht, auf der Finca und besuchten sie in ihrem Elternhaus. Die Präsentation von Lesly durch Interviews mit ihr, ihrer Mutter und der Klassenlehrerin sind Bestandteil der Didaktischen Kiste „Wie Kinder und Jugendliche in El Salvador leben“. Noch während der 3. Klasse wechselte Lesly auf Wunsch der Mutter zu einer staatlichen Schule über. - Wir trafen Lesly bei unserem Besuch 2014 wieder. Sie ist inzwischen 16 Jahre alt, ein hübsches junges Mädchen, und besucht eine Fachoberschule für Wirtschaft.

¹⁷ Der erste Mann ist in die USA gegangen.

Ich möchte von etwas mich sehr Berührendem berichten. Maria macht nichts in der Schule. Aber: Sie schreibt mir viele Briefe! Jeden Tag bekomme ich von ihr einen Brief. Sie schreibt, sie wünscht sich, dass ich ihre Mutter würde/wäre. Ich beantworte ihr jeden Brief. Und wenn sie von mir einen Brief empfängt und liest, ist sie ganz fröhlich.

Ich werde weiter ihre Briefe beantworten. ...“

Wir sollten noch miterleben, wie konfliktbeladen die Situation von Maria ist. Nach der Schule unter freiem Himmel anlässlich des Geburtstagsfestes von Jerry (Samstag, den 6. September 2014) war Maria nicht nach Hause gekommen. Sie blieb über Nacht weg¹⁸ – bei der Familie einer Klassenkameradin, wie sie später sagte. Ihre Familie hatte sie darüber nicht informiert. Trotz Entschuldigungen reagierte die Stiefmutter mit harten Strafen: Prügel und einem Schulverbot für eine Woche. Am Montag, den 8. September nachmittags besuchte Flor mit uns die Familie, um ein gutes Wort für das Mädchen einzulegen. Sie bat die Eltern, Maria zur Schule zu schicken und ihr den Theaterbesuch am 14. September 2014¹⁹ zu gestatten. Wir erlebten dann mit, wie Maria die ganze Woche nicht zur Schule kam und auch nicht bei der Theaterfahrt dabei war... Erst am Montag, den 15. September trafen wir sie wieder in der Schule ...

7.2 Gedanken von Flor

Später wird uns Flor sagen:

„Ich habe 18 Schüler. Die Mehrheit sind Mädchen. Die Klasse ist ausgesprochen schwierig. Jedes Kind hat seine eigene, problematische Geschichte. In meiner Klasse hat nur Estela ein Zuhause, wo Mutter und Vater zusammenleben. Die anderen Kinder haben entweder eine Stiefmutter oder einen Stiefvater oder leben bei den Großeltern (weil die Eltern oder ein Elternteil nach den USA ausgewandert sind). Unsere Kinder können nicht auf die Familie als schützenden und unterstützenden Ort rechnen. Dazu kommt die gewalttätige Situation im Wohnviertel.

¹⁸ In der Lehrersitzung am 8. September 2014 erfahren wir, dass Maria nicht das erste Mal nicht am Abend ins Elternhaus zurückgekehrt ist. Wir verstehen das Mädchen ...

¹⁹ s. Kap. 2.2 „Was sich aus der Begegnung entwickelte“

Eine Lehrerin, ein Lehrer hat große Verantwortlichkeit gegenüber seinen Schülerinnen und Schülern. Wir brauchen Kraft und Energie für unsere Kinder und Jugendlichen. Der Wichtigste ist, dass wir als Menschen handeln, ihnen als Menschen begegnen. So bemühen wir uns, dass unsere Schule, unsere Klassen wie eine Insel der Liebe, der Zuwendung, des vertrauensvollen Austauschs sind. Manchmal fehlt mir die Geduld. Aber wenn ich mir die Geschichte meiner Schülerinnen und Schüler bewusst mache und sie mir in Erinnerung rufe, sage ich mir: ihr Verhalten hat seine Ursachen in den familiären Problemen und den gewalttätigen Strukturen...“

